

Die Gärten





Paul Riess (Dessau)

Gottes Meisterwerk

Von Géza Gárdonyi

Der Erlöser ließ sich nach gethauer Arbeit unter einem alten Zederbaum nieder, um in seinem Schatten ein wenig auszuruhen.

Erschöpft und müde war er, der göttliche Lehrer, von den Anstrengungen des Lehrens; doch hörte er freundlich dem kindlichen Gespräche seiner Schüler zu.

Es war nämlich die Frage aufgeworfen worden, welche Schöpfung als Meisterwerk Gottes angesehen werden könne?

Der Eine hielt für die schönste Schöpfung Gottes den Regenbogen, welchen er so wunderbar erschaffen und mit allen Farben des Himmels und der Erde versehen hatte. Der Andere trat für die Edelsteine ein. Der Dritte stellte als Meisterwerk Gottes die Wolken dar, die den Lebensstau in sich bergen und deren Schönheit ewig wechselt. Johannes sang wieder dem Kindergesicht Lobeshymnen.

Und der alte Petrus spricht: „Alles, auf das Ihr Euere Augen werfet, ist ein Wunderwerk. Alle Schöpfungen des Herrn sind Meisterwerke!“

Aber Judas Iskarioth erwidert: „Wenn auch Alles, was wir vor Augen haben, ein Wunderwerk ist, unterscheidet sich doch ein Ding von dem andern. Ist vielleicht nicht die Palme an Ansehnlichkeit und Fruchtbarkeit dem Grashalm vorzuziehen, der weder ansehnlich ist, noch Früchte trägt?“

Der Erlöser horchte im Halbschlummer auf ihre Worte. Sein Antlitz war weiß, wie das Wolltuch, auf dem er sich Ruhe gönnte.

Und Johannes wendet sich zu Jesus und spricht also:

„Meister, ich weiß, daß Du matt und müde bist, doch siehe, Deine Schüler grübeln darüber nach, ob es Etwas gibt, was Gott als unübertreffliches Meisterwerk geschaffen hat?“

Jesus blickt ihn an und spricht: „Ja, es gibt ein solches Meisterwerk.“

Und die Schüler geben sich alle Mühe, um das Meisterwerk Gottes herauszufinden, das der Erlöser unter seinen Wunderwerken am höchsten schätzt.

Und Andreas spricht also: „Der gestirnte Himmel ist das größte Meisterwerk des Herrn.“

Und Jesus erwidert: „Suche nicht in den Himmelshöhen, was Du auf Erden finden kannst. Es gibt Erhabeneres auf Erden als die Sterne.“

Und Petrus spricht darauf: „Ich bewundere unter seinen Wunderwerken die Berge. Was ist ungeheurer und stärker als die felsigen Berge?“

Und Jesus antwortet ihm: „Was Ihr suchet, ist stärker.“

Und Jakob, Sohn des Zebedeus, spricht also: „Das Meer ist stärker als der Berg. Die brandenden Wogen reißen auch Felsen fort. Das Meer ist schöner, als die Berge. Niemand kennt seine Tiefen.“

Jesus erwidert: „Was Ihr suchet, ist tiefer.“

Und Bartholomäus, der früher ein Schüler Johannes des Täufers war, spricht also: „Nichts ist schöner, als die Blumen, nichts schöner, als die Lilie!“

Jesus spricht: „Was Ihr suchet, ist schöner.“

Und Philippus redet: „Ihr vergesst die Sonne, die mit ihren Strahlen die ganze Welt beleuchtet und die ganze Erde erwärmt!“

Jesus aber antwortet: „Was Ihr suchet, ist wärmer!“

Die Uebrigen sitzen lautlos und trauen sich nicht ihre Meinung zu äußern.

Und nachdem sie lange geschwiegen hatten, spricht Johannes zum andern Male: „Meister, willst Du, daß es finster in unserm Kopfe aussehe? Sage uns, was das unübertrefflichste Meisterwerk ist, das wir unter den Schöpfungen des himmlischen Vaters nicht erkannt haben!“

Jesus hebt seine Augen und spricht wie folgt:

„Das Herz.“

(Deutsch von E. B.,

Die unsterbliche Matratze

Von Victor Ottmann

Als ich das letzte Mal in der Irrenanstalt Dalldorf bei Berlin weilte — das heißt, um üblen Nachreden vorzubeugen, nur als Besucher — zeigte mir mein Freund, der Anstaltsarzt Dr. Mentecaptus, wieder eine ganze Reihe neuer, interessanter „Fälle“, einer immer befremdlicher als der andere. Meine Aufmerksamkeit begann bereits zu erschaffen und ich glaubte im Rückgrat jenes gewisse, fatale Ameisenkribbeln zu verspüren, das die Gelehrten als Vorzeichen der leise heranschleichenden Gehirnparalyse rühmen, da sagte Dr. Mentecaptus:

„Lieber Freund, alles Schöne, was Sie bis jetzt gesehen haben, ist nichts gegen den hochinteressanten Fall des Mannes mit der Matratze. Kommen Sie, wir werden uns seine Geschichte erzählen lassen!“

Mit diesen Worten schloß er ein Zimmer auf und ich erblickte einen Mann mit grauen Haaren und verstörtem, angstfühltem Gesicht. Er hockte auf einer alten, dünnen, halbzerlegten Matratze, wie man sie in Feldbetten findet. Bei unserem Eintritt erhob er sich sofort mit großer Lebhaftigkeit, und während ich mich höflich verbeugte, streckte er mir die Matratze entgegen und rief mit kläglich, flehender Stimme: „Nehmen Sie, mein Herr, bitte nehmen Sie, ich schenke sie Ihnen!“

Ich protestierte sanft, aber entschieden, denn ich nehme grundsätzlich keine alten Matratzen an und wüßte in der That nicht, was ich damit anfangen sollte. Stöhnend sank der Unglückliche zurück, Dr. Mentecaptus aber sprach:

„Mein lieber Herr Papoporumenos, dieser Herr ist von Neuseeland eigens zu dem Zweck hierher gereist, um Ihre fesselnde Geschichte zu hören. Würden Sie wohl die Liebenswürdigeit haben, sie uns zu erzählen?“

Es ist bekannt, mit welcher Begierde die Irren ihre Leidensgeschichten erzählen, wenn man sie in geeigneter Form darum ersucht. Papoporumenos ließ sich nicht lange nöthigen, sondern gab uns die folgende Geschichte zum Besten, die ich hier, um auch meinerseits etwas für die Wissenschaft zu thun, möglichst wortgetreu überliefere.

Ich heiße Papoporumenos und war — entschuldigen Sie — Apotheker. Ich befand mich, wie man zu sagen pflegt, in den besten Jahren, besaß ein flottgehendes Geschäft am Spittelmarkt in Berlin, war Junggeselle, nichts fehlte zu meinem Glück, bis — ja, bis ich eines Tages in einer müßigen Stunde auf den verhängnisvollen Einfall kam, meine Sachen zu durchstöbern und allerlei altes Gerümpel auszusondern, unter anderm auch diese (hier schluchzte Papoporumenos laut auf) Matratze, die schon von meinem Großvater stammte und seit Jahrzehnten, unbenützt und von den Mäusen halb zernagt, in der Kammer ein zweckloses Dasein fristete.

Was von den Sachen noch einigermaßen tauglich war, Kleider, Stiefel und dergleichen, das verschenkte ich an arme Leute, schließlich blieb noch die (heftiges Schluchzen) Matratze übrig. Die konnte ich eben Keinem anbieten, es hätte sie auch Niemand genommen, denn sie war schon damals so zerrissen und elend wie heute, deshalb beschloß ich, sie zu vernichten.

Ach, mein lieber Herr, Sie auf Neuseeland haben schwerlich eine Vorstellung davon, was es heißt, sich in Berlin einer Matratze zu entledigen! Ich sage Ihnen, man kann leichter und ungefährdeter das ärgste Verbrechen begehen, einen schweren Einbruch, ein Attentat, einen Raubmord! Aber hören Sie weiter!

Also ich sage, ohne mir irgendwelche Gedanken zu machen, eines Tages zu meinem Dienstmädchen: „Auguste — sie hieß nämlich Auguste — werfen Sie die Matratze fort!“

Wäre Auguste gewikter gewesen und nicht erst vor kurzem aus Ludenwalde importiert, so hätte sie erwidert: „Was, Herr Papoporumenos, die Matratze fortwerfen? Ja, was denken Sie denn eigentlich? In Berlin kann man doch keine Matratze fortwerfen! Ich will doch nicht vor's Kriminal nach Moabit!“



C. Küstner (München)

Nacht und Mond und Wassergraben
Und der Pappeln Geisterlaut —

Da aber Auguste ganz harmlos war und treu im Dienste ihres Herrn, so nahm sie die Matratze und warf sie in den im Hofe befindlichen Müllkasten.

Am nächsten Morgen um sechs Uhr wurde ich von einem Schutzmann aus dem Bette geholt und auf das Polizei-Bureau des Bezirkes bestellt. Ich ging hin, der Polizeileutnant stellte meine Personalien aufwärts bis ins vierte Glied fest und fragte: „Herr Papoporumenos, kennen Sie diese Matratze?“ Ich bejahte. „Ihr Dienstmädchen hat sie gestern in den Müllkasten Ihres Hauses geworfen. Laut § 972 p, Absatz 46, Anmerkung 69 ff der Lex Müllkasten ist das bekanntlich verboten. Sie erhalten ein Strafmandat von 15 Mark, im Falle der Nicht-einbringung drei Tage Haft. Erheben Sie dagegen Einspruch?“

Ich verzichtete auf den Einspruch, zahlte 15 Mark und ließ die Matratze von einem Dienstmann nach Hause tragen. „Alter Freund,“ sagte ich zum Dienstmann, „ich gebe Ihnen außer dem Tragegeld noch eine Mark extra, wenn Sie die Matratze behalten.“

— „Wat, die Matratze behalten? Nee, Männeken, nich in die Hand! Wat soll ich mit die olle Matratze, ich kann sie mir doch nich an'n Hut stecken! Die schenken Sie man Ihrer Schwiegermutter!“

So saß ich denn wieder mit der Matratze zu Hause und mein Wunsch, sie loszuwerden, war heftiger denn zuvor. „Auguste,“ sagte ich, „wenn wir die Matratze nicht in den Müllkasten werfen dürfen, so schmeißen Sie das Unthier einfach auf den Hof, da wird sie schon der Lumpensammler mitnehmen.“

Auguste, diese arglose Provinzialseele, warf die Matratze in einen Winkel des Hofes. Am nächsten Morgen um sechs Uhr klingelte es sehr heftig und als Auguste öffnete, hörte ich in schrillster Tonlage die Stimme der Hausbesitzerin, eines ungebildeten Fleischerweibes. Sie werden mir die Wiedergabe der gräßlichen Invektiven dieses Drachens, mit dem ich schon längst auf gespanntem Fuße stand, gütigst erlassen. Kurz und gut, die Art und Weise, wie das Weib sich über die auf den Hof geworfene Matratze aufhielt, führte zu heftigen Auseinandersetzungen und das Resultat war, daß mir die Wohnung gekündigt wurde. Selbstverständlich mußte ich die Matratze wieder zu mir nehmen.

In der That eine mißliche Sache, denn die Hauslage war für mein Geschäft sehr günstig und ein Umzug mit tausend Unannehmlichkeiten verknüpft. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, mit welchen Empfindungen ich den Tag herumging. Ein Gefühl ungeheurer, nur mühsam zurückgebrängter Wuth begann mich zu erfüllen, es schien mir, als ob sich meine Sinne verdüsterten, und wie eine fixe Idee setzte sich der eine Begriff im Hirne fest: die Matratze! Ihr Anblick machte mich rasend, ich trampelte mit den Füßen darauf herum, ich schleuderte sie von einer Ecke in die andere, aber das tückische, diabolische Ding machte sich leider nicht das Geringste daraus. Abends kam mir ein rettender Gedanke: du wirfst sie Nachts zum Fenster hinaus, die Straßenreiner werden sich schon drüber hermachen!

Wie gedacht, so gethan. Lange nach Mitternacht, als der Straßenlärm endlich verhallt war, schritt ich mit dem Muth der Verzweiflung an die schwarze That. Wie ein routinierter Einbrecher öffnete ich geräuschlos das Fenster und schleuderte dann mit aller Kraft die zusammengerollte Matratze ins nächtliche Dunkel hinaus. Ich hörte einen dumpfen Schall und — o Graus! — gleichzeitig einen Schrei, angst-erfüllt warf ich das Fenster zu und floh ins Schlafzimmer.

Diesmal brauchte ich auf die weitere Entwicklung der Dinge nicht bis zum Morgen zu warten. Es waren kaum einige Minuten vergangen, als ein lautes Lärmen vor dem Hause erscholl und ein befehlshaberische Stimme im Namen des Gesetzes Einlaß verlangte. Der Hausmeister öffnete, ein paar Augenblicke später belehrte mich erneuter Lärm vor meiner Thüre, daß mir die Ehre dieses ungewöhnlichen Besuches zugedacht war. Ich kannte den Grund.

Zwei Schutzmänner erschienen und als Dritter im unseligen Bunde ein heftig erregter, würdevoller



DIE PEST

Herr mit einem total zerknitterten Cylinderhut und blutender Nase. Einer der Schutzmänner schleifte die Matratze hinter sich her.
 „Aus Ihrem Fenster ist diese Matratze geworfen worden, diesem Herrn auf den Kopf!“ brüllte der eine Diener des Geschehes. „Geben Sie zu, die Matratze geworfen zu haben?“

Einen Augenblick überlegte ich, ob ich dreist lügen sollte, aber ich war damals ein noch zu unverdorbenen Mensch und so gestand ich es ein.
 „Na, Sie können sich gratulieren!“ sagten die furchtbaren Männer, der würdevolle Herr aber, der bis jetzt wie ein feinem Element entrissener Karpfen nach Luft geschnappt hatte, fand endlich Töne und

rief, während er die zerknitterte Angstrohre schwenkte: „Herr, Ihr Benehmen ist unerhört! — Ich heiße Wassertopf! Wassertopf! Bin Geheimer Kanzleirat im königlich preussischen Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten! Ich belange Sie wegen Realinjurie — Realinjurie, verübt durch Werfung einer Matratze an den Kopf, in

sachlichem Zusammenhang mit Körperverletzung und Sachbeschädigung!“
 „Außerdem,“ sagte der eine Schutzmann, „haben Sie sich wegen groben Unfugs und nächtlicher Ruhestörung zu verantworten!“ — „Und vielleicht,“ fügte der andere Schutzmann hinzu, „wird das noch ein Fressen für den Staatsanwalt!“

Das klang ja sehr köstlich. Es folgte nun das übliche Protokoll mit allen Chitanen. Als der Geheime Kanzleirat Wassertopf nebst Begleitung verschwunden war, nahm ich mit Entzücken wahr, daß sie die Matratze als corpus delicti mitgenommen hatten. Ich jubelte schon, sie loszuwerden, und hätte gern einige Tage in Blößensee dafür verbracht. Aber

Fritz Erlker (München)

es kam anders! Als nach vierzehn Tagen Termin in Sachen Wassertopf contra Papoporumenos „wegen Werfung einer Matratze an den Kopf“ stattfand, konnte mir eine beleidigende Absicht nicht nachgewiesen werden und ich wurde nur zu 15 Mark Schadenersatz verurteilt, erhielt außerdem ein Strafmandat über 100 Mark wegen groben Unfugs. Da sich

der Staatsanwalt nicht veranlaßt fühlte, wegen jahrlängiger Körperverletzung einzuschreiten, so wurde auch die Matraze nicht als „gefährliches Werkzeug“ im Sinne des Gesetzes eingezogen, sondern ein Ukas befohl mir, sie sofort abholen zu lassen.

Da schleppte mir nun ein Dienstmann wieder das unheimliche Ding in die Wohnung! Wie soll ich Ihnen meinen Zustand schildern? Mein Gemüth versinsterte sich, früher ein fröhlicher Mensch, wurde ich verstimmt, mißtrauisch, mied die Gesellschaft und brütete stumm vor mich hin. Auch im Geschäft, das ich sonst mit Eifer und Umsicht wahrgenommen hatte, begann ich unordentlich zu werden, ich beging die seltsamsten Mißgriffe, verabfolgte statt Bräutthee Burgiermittel, statt Jodoform Hüfneraugenringe; in jedem Rezept glaubte ich das Wort Matraze zu lesen; ich erhielt von der Aufsichtsbehörde Verweise, schließlich Ordnungsstrafen und verlor mein Renommée und meine beste Kundschaft.

Da, eines Morgens, als ich mechanisch die Zeitung überflog, blieb mein Blick an einer Clauderei haften, die mich höchst interessirte. Es war darin die Rede von der ungeheuren Menge von Gegenständen, die auf der Stadt- und Ringbahn verloren bzw. gefunden werden und worunter sich die bizarrsten Dinge befinden, wie z. B. Korsetts, Skelett-Theile, anatomische Präparate und dergleichen. Wie ein Blitz schoß es mir durch den Kopf: wo soviele Wunderbares verloren wird, da kannst du am Ende auch die Matraze „verlieren!“ Der Gedanke ließ mir keine Ruhe, ich rollte die Matraze so klein wie möglich zusammen und ließ sie Abends von Auguste nach Bahnhof Wedding bringen, denn da die Stadtbahn stets stark besetzt ist, entschied ich mich für die einsamere Ringbahn.

Auf Station Wedding löste ich ein Billet für die ganze Ringbahnlinie, nahm Augusten das Paket ab und ging auf den Perron. Den nächsten Zug ließ ich vorbeifahren, da alle Wagen besetzt waren, erst in dem darauffolgenden Zug entdeckte ich ein leeres Coupé und stieg frohlockend ein. Auf der nächsten Station verlasse ich hastig den Wagen, natürlich unter Zurücklassung des Pakets. Im selben Augenblick steigt ein Herr ein, sieht die Matraze und ruft mir aus Leibeskräften nach: „Sie! Sie haben was vergessen!“ Ich schüzte Tautheit vor und ergreife die Flucht — schon setzt sich der Zug in Bewegung — da — ein dumpfer Brall . . . der edle Menschenfreund hatte das Paket durchs Fenster auf den Perron geworfen!

Da stand ich nun, ich und die Matraze! „Wohin wollen Sie denn?“ fragte ein Beamter. „Ich? Nach — nach Westend!“ stotterte ich, noch ganz perplex. Es kam auch gerade ein Westend-Zug, ich stieg ein. Unmöglich, hier den Plan auszuführen, denn das Coupé war ganz voll. Dreimal fuhr ich um die Ringbahn herum, in der vagen Hoffnung, daß es sich endlich leeren würde. Und ich hatte Glück, denn nach fünfständiger Fahrt saß ich allein im Coupé. Auf der Station sprang ich, wie von Furien gepötscht, hinaus und eine Minute später stand ich auf der Straße, ein freier Mensch, ohne Matraze. (Der Erzähler machte eine lange Pause und fuhr dann fort:)

Sagen Sie mir, lieber Herr, glaubt man bei Ihnen auf Neuseeland an die Vorlesung, das Schicksal, Fatum oder wie Sie es nennen wollen? Ich hatte mir früher niemals Gedanken über solche Dinge gemacht, weil mich das reale Leben vollständig in Anspruch nahm. Aber seit jenen schrecklichen Ereignissen bin ich Fatalist geworden. Hören Sie weiter.

Zwei Tage später erhalte ich einen Brief mit dem Ausdruck: „Zunbureau der Kgl. Eisenbahndirektion Berlin.“ Das lesen und wie vom Schlage getroffen hinsinken, war Eins. Ich wußte, was in diesem Briefe stand, noch ohne ihn geöffnet zu haben! Nach einer halben Stunde that ich es dennoch. Da ward mir schwarz auf weiß die gräßliche Kunde, daß man auf der Ringbahn eine Matraze gefunden hätte, die laut eingestrichtem Namenszug mein Eigentum wäre. Ich sollte sie innerhalb acht Tagen abholen, widrigenfalls man sie mir auf meine Kosten zustellen würde.

Was hätte das Ableugnen geholfen? Mir Unglücklichen war der offenbar von meiner Großmutter eingestrichte Namenszug entgangen, und da es in Berlin nur einen einzigen Papoporumenos gab, außerdem meine Matraze bereits stadt- und gerichtsnotorisch war, so konnte ich sie nicht verleugnen. Gegen 3 Mark Spejenerfak nahm ich sie wieder in in Empfang.

Meine Abenteuer waren ruchbar geworden, denn Berlin ist fügllich auch weiter nichts als ein stark vergrößertes Treuenbrieken. Ich gelangte zu einer Popularität, die mir die Haut erschauern machte. Freche Bengels kamen in die Apotheke und verlangten für 5 Pfennige Matrazentest, anonyme Witzbolde überschütteten mich mit Offerten von Matrazen, täglich empfang ich ein paar Dutzend Postkarten mit niederträchtigen Anspielungen. Die Komiker in den Tingeltangels sangen Kouplets auf mich! Der „Berliner Skandal-Anzeiger“ schickte mir einen Interviewer auf den Hals! Ich warf den zudringlichen Jüngling die Treppe hinab, was aber nicht verhinderte, daß in der Abendnummer ein zwei Spalten langes Interview erschien, nebst einem Bilde, wie ich die Matraze fortzuschleubere, „nach einer Skizze unseres Spezial-Augenzeugen.“ Es wäre lächerlich, Ihnen die Qualen zu schildern, denen ich ausgesetzt war. Dabei ging es mit dem Geschäft immer rapider zurück, meine Nachlässigkeiten wurden immer gröber und man drohte mir bereits mit Entziehung der Konzession.

Zum Ueberfluß begann ich mich als Opfer sozialer Mißstände zu fühlen, die bloße Tücke des Zufalls und der leblosen Dinge schien mir kein hinlänglicher Grund meiner Leiden zu sein, mein Groll wandte sich gegen den Rader von Staat, gegen die Ordnungsbestie, nach deren Willen kein Blatt an den Bäumen unnummeriert, kein Aufgusthlerchen im Wassertropfen steuerfrei sein soll. Ich, der ich mich früher nie um Politik gekümmert hatte, besuchte nun fleißig sozialdemokratische und anarchische Versammlungen und gab mich den aufreizendsten Gedanken hin, die meinen Gemüthszustand nur verschlimmerten.

Doch — „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“ Auguste, die Einzige, die in diesen Schicksalsstürmen treu zu mir hielt, fand eines Abends das erlösende Wort: „Aber Herr Papoporumenos, so verbrennen Sie doch die Matraze!“

Das wirkte wie eine Offenbarung. Wie war es nur möglich gewesen, daß ich selbst noch nicht daran gedacht hatte! Dem Gedanken sollte auch sofort die That folgen. Mit aufgeregt zitternden Händen packte ich das Ungeheuer und warf es auf den Küchenherd. Dann zündete ich ein Streichholz an und hielt es unter den einen Zipfel. Er wollte nicht brennen, er glimmte nur — das Anthier wollte nicht sterben! Auguste hatte inzwischen, ohne daß ich es merkte, die Petroleumkanne geholt — Sie wissen ja, mein Herr, wie leichtsinnig die Frauenzimmer damit umgehen — war eben im Begriff, sie über die Matraze auszugießen — ich stoße sie zurück — die Kanne fällt zu Boden — das Petroleum ergießt sich auf das noch brennende Zündholz — eine Explosion — ein Flammenstrudel — ich stürze bewußtlos hin . . .

Was in den nächsten Stunden vor sich ging, blieb mir verborgen. Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, lag ich, mit Brandwunden bedeckt, auf der Sanitätswache. Neben mir stand Auguste in Thränen aufgelöst.

„Was ist geschehen?“ fragte ich.

„Alles abgebrannt, das ganze Haus!“

„Alles?“ rief ich, und ein Hoffnungsstrahl durchzuckte mich.

„Alles, Herr Papoporumenos — bis auf die Matraze!“

Hier hielt der Unglückliche inne und schluckzte laut. Ich war tief ergriffen. Dann hob er wieder den Kopf:

„Sehen Sie, lieber Herr, mein Haar ist grau geworden, mein Gesicht ist von Furchen durchzogen,

ich habe Hab' und Gut verloren und bin ein ruinirter, siecher Mann. Die Leute behaupten, ich wäre verrückt. Möglich!“

„Armer Mann,“ sagte ich, während ich mich mit Dr. Mentecaptus erhob, „kann ich irgend etwas für Sie thun?“

„Ach ja, bitte, nehmen Sie die Matraze, ich schenke sie Ihnen!“

„Nein, um Himmelswillen, Alles, nur das nicht!“ rief ich entsetzt und stürmte davon, gefolgt von Dr. Mentecaptus. Während wir uns entfernten, hörten wir noch den Jren in seiner Matrazengruft klagen und wimmern.

Dr. Mentecaptus hat jetzt ein 600 Seiten starkes, eminent wissenschaftliches Buch über diesen Fall veröffentlicht und dafür vom Großherzog von Böhmen den Hausorden vom ultravioletten Kadadu bekommen.

Was die Leute sagen

Ich habe nichts zu verbergen, sagte eine spindeldürre decolletirte Dame.

Die wilden Thiere haben's gut, die Kommen auch in der Gefangenschaft fort, sagte der Arrestant.

Man muß sich einen gewissen Anstrich geben! sagte die Dame, die sich schminkte.

Wenn meine Frau mich ärgert, kehre ich ihr den Rücken! sagte ein Gatte, indem er den Besen schwang.

Wenn es mir gut geht, gedenke ich der armen Wittwen! sagte der Lebemann, dann bestellte er Veuve Cliquot.

Ich habe nur das nackte Leben! sagte das Modellmadel.

Ich lege großes Gewicht auf gute Formen! sagte die Banquiersfrau, als sie ein schweres Collier anlegte.

Paul v. Schönthan.

Philisterkunst

Immer hübsch zierlich,
Fein und manierlich!
Immer hübsch reinlich,
Saubere und peinlich!
Niemals erschütternd!
Ja nicht erbitternd!

Immer hübsch im gewohnten Gleise
Nach der alten, erprobten Weise, —
So allein ist uns bequem
Alle Kunst und angenehm,
So auch immer, — daß Ihr's wißt! —
Einzig sie verkäuflich ist.

H. Stier

Ein objektiver Mensch

Ein bekannter Wiener Finanzmann gab einem ebenfalls bekannten Kollegen mit hinreichender Deutlichkeit zu verstehen, daß er die Ehrlichkeit nicht zu dessen Eigenschaften zählen könne. Der also Charakterisirte fuhr auf und rief: „Dafür werden Sie mir Genugthuung geben!“

„Lieber Freund,“ versetzte der andere mit herzwinnendem Lächeln, indem er die Rechte erhob und sie bedenklich hin- und herbewegte, „lieber Freund, mer fennen keine Cavaliere. Beide nich!!“



Am alten Entenschirm

E. L. Hoess (Immenstadt)

Aus dem Tagebuch eines politischen Kannegießers

Etwas vom Katholischwerden

Wie prickelnd der Grog durch die Nase in's Hirn steigt! Man spürt ordentlich, wie sich die ganze Welt verschiebt und ausweitet, wie den Dingen die Nähte plazen und die Menschen das Futter ihres Herzens nach außen kehren. Es duftet nach Weihrauch. Der große Kachelofen dort in der Ecke wackelt wie eine Kirchenglocke in feierlichem Zweitakt hin und her und rückt mir leise summend immer näher, wie ein Münchner Schutzmann, der zum zweihundertsten Male das Moos umschleicht, in dem Kneißl den Schlaf des Gerechten schläft. Ueber meinem dampfenden Glase aber tanzt wie ein rother Irriwisch die Weinmase des seligen Amadeus Hoffmann, der auf einem Drehstuhl, mit hochgezogenen Beinen wie eine Brillenschlange zusammengewickelt, mir satanisch zulächelt. „Wollen wir auch katholisch werden, Herzensjunge?“ kichert er boshaft, und sein dünner Hals streckt sich wie der einer Giraffe, um den Wein besser hineinzugurgeln. „Du lachst? Es ist wahrhaftig die höchste Zeit. Sonst kommen wir aus der Mode. Katholisch ist Trumpf, sagt Dr. Lieber, und der Mann hat Recht. Seit sie auf preußischen Schulen den Geschichtsunterricht mit Bosadomsky, Woedike und Bued beginnen, um beim Sündenfalle und bei der Schlange im Paradiese aufzuhören, geht alles wirklich rückwärts — dem Mittelalter zu. Sieh Dir nur mal die Zweie an, die mit uns am Tische sitzen! Strindberg betet: O Crux! Ave, spes unica! und bekreuzigt sich, so oft er ein Weib erblickt. Das that er zwar schon früher, aber nicht so gut katholisch wie jetzt. Und Laura Marholm hat die Lösung der Frauenfrage in einem Rosenkranz gefunden. Oder wunde

ihr im Fegfeuer der Ehe so heiß, daß sie in die Kirche hinüberflüchtete, um sich abzukühlen? Ist dem so, so hat sie ihren Zweck erreicht. In dem Kloster nämlich, das der reuigen Sünderin ein Asyl gewährte, soll, wie sie selbst schreibt, ein solcher Kohlenmangel herrschen, daß sie ihre letzte Novelle mit steifen Fingern schreiben mußte. Aber dafür ist ihr auch alle Sorge für das irdische Dasein abgenommen worden. Wer das himmlische Erbe hat, der braucht sich über irdische Erbschaften nicht mehr den Kopf zu zerbrechen. Also hübsch ruhig sein, Frau Laura! Wer A sagt, muß auch B sagen. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen! Oder was meinst Du, Herzensjunge?“ Der ausgemergelte Gespenstseher bog sich weit über den Tisch und hielt mir das Glas hin. Ich stieß an, es klang wie ein Ave Maria, das leise empor zur Decke säufelte und dort am romantischen Rundbogen des Gewölbes weiterkletterte. „Aber wer kommt dort?“ rief der Vater des bucligen Klein Baches plötzlich verwundert und deutete in's Dunkel, von dem sich langsam zwei Gestalten lösterten. „Wahrhaftig! Es ist Clemens Brentano mit der angebeteten Louise Hensel. Nur heran, Kinder, kommt und trinkt! Eure Zeit ist wieder gekommen in deutschen Landen. Apropos, Brentano, wie geht's Deiner frommen Katharina zu Emmerich? Kerl, wenn Du das Buch über die stigmatisirte Nonne heute herausgibst, so wirst Du Millionär. Ich lese schon den Waschzettel, mit dem der Verlag Avalun das Werk ankündigt: 'Eine Offenbarung der modernen Jhesu's, die die trüben Schlacken des Naturalismus von sich geworfen hat und im fanstern Feuer des Jesu'sveruntensens schmort! Schön gesagt, nicht wahr? Oder hast Du was dagegen, Du rückständiger Darwinschüler von vorgeföhren, über den die Modernen von heute die Achsel zucken?' Ich

erwiderte nichts, mir war's so wunderbar zu Muth, als ob sich der ganze Tisch mit uns allen drehte. Aber wer war denn der finstere Mann dort drüben an der Ecke im Mönchsgewand? Er hatte ein Buch vor sich und las, unbekümmert um unser Gespräch, laut daraus vor; dabei seufzte er und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Still!“ flüsterte Amadeus Hoffmann. „Stör' den armen Teufel nicht! Es ist Zacharias Werner, der 1815 in Wien den europäischen Diplomaten, die damals die Welt neu vertheilten, das Evangelium des heiligen Ignatius von Loyola predigte. Umsonst! Seine Beteuerung kam zu spät. Darum muß er jetzt zur Strafe seiner Sünden zehntausend Jahre lang hintereinander Tag für Tag sein eigenes Drama 'Luther oder die Weihe der Kraft' lesen.“ Mich schauderte. Ich wandte den Kopf zur Linken, aber o weh! Da saß wieder ein Bärchen und studirte in einem alten Schmücker. Aber die Weiden sahen noch elender aus, fast wie zwei Gerippe, die man in Kleider gesteckt hatte, mit eingefallenen, stieren Augen und schlaffen Gliedern. „Das ist der fromme Friedrich Schlegel und die Gräfin Hahn-Hahn“, kicherte mein höhnischer Cicero. „Sie müssen jeden Tag miteinander einmal die Lucinde lesen, ohne sich dabei aufzuregen, und dann einen der Erbauungsromane der Gräfin. Die Aermsten! Ich weiß nicht, welche Lektüre sie mehr langweilt.“ Mir graute. Ich griff nach meinem Kopf, um mich zu vergewissern, daß ich wach sei. Wehe mir! Ich hatte ihn verloren. Ich sah's ganz deutlich. Dort unter dem Tisch neben dem glimmenden Cigarrenstummel lag er wie eine Kegelkugel und guckte mich wehmüthig an. Jetzt wußte ich, daß auch meine Stunde geschlagen habe. Jetzt bin ich reif zum Neoromantiker. Ich kann nicht mehr denken, jetzt ist's die höchste Zeit, glauben zu lernen! **Edgar Steiger**



Mein Kind

Hinabgebeugt, gedankenschwer
Sitz ich den lieben, langen Tag
Und sinn' und Sorge hin und her, —
Weiß nicht, was es noch geben mag.

Es wogt die ungestüme Brust,
Es gährt der Kopf, es brennt die Stirn;
Da drinnen pocht's: Du mußt! Du mußt!
Das arme, abgeplagte Hirn!

Bei vieler Müh' ein karger Lohn
Und Noth und Sorge obendrein:
Das trag' ich aus dem Kampf davon,
Da heißt's: ein starker Kämpfer sein!

Unmerklich geht die Thüre auf, —
Es raschelt leise 'was heran, —
Ein Stimmchen tönt zu mir herauf,
Ein zartes Händchen faßt mich an.

Mein Kind! Mein Kind! Mit einem Mal
Wird mir so wohl, so wunderbar!
Mein Kind! Mein süßer Sonnenstrahl,
Mit Deinen Augen sternenklar.

Mit Deinem kleinen, rothen Mund,
Der immer lädt zum Küssen ein!
Mein Herzblatt, frisch und kerngesund,
Du sollst mein guter Engel sein!

Wenn mir der Kopf voll Sorgen brummt
Und wenn ich grüble Tag für Tag:
Vor Dir, mein Engelchen, verstummt
Mein Klagelied mit einem Schlag!

Gustav Adolf Müller

Schmerzensfrei eines Schwergetränkten

Send ich öfters auch ein mattes
Vergebild zu Deinem Thron,
Hilft das Halten Deines Blattes
Ihm denn nicht zur Adoption?

An dem Tag, da Du geboren,
Kaufst ich Dich und las mich satt,
Und seitdem hab ich erkoren
Dich zum Leib- und Magenblatt!

Stilvoll eingebund'ne Bände
Prangen schon im Bücherschrank,
Und ich hing an alle Bände
Deine Bilder — doch der Dank?

Mitleidslose Abgabriefe
Künden meinen Niedergang,
In des Korbes tiefste Tiefe
Sinkt mein köstlichster Gesang!

Skizzen voller Geist und Helle,
Sie erringen nur ein Grab!
Nun so sei es! Ich bestelle
Morgen früh die „Jugend“ ab!

Dann wird wohl mein Gram gelinder,
Liegt sie nicht mehr auf dem Pult,
Pegasus, du kommst zum Schinder,
Du, o „Jugend“, trägst die Schuld!

Kurti

Antwort der „Jugend“

An Kurti

Wär' es möglich, Freund der „Jugend“,
Daß auch Du von Jemen bist,
Deren Abonnementtugend
Keineswegs zu trauen ist?

Solche dichterische Kunden
Haben öfter uns geschnippt.
Schnell ist ihre Lieb' verschwunden,
Wenn da krebst das Manuscript.

Aber Du! Ich kann's nicht glauben,
Daß Du bist so wetterwend'ich,
Oder Rache könntest schnauben,
Kurti, Du, der edle Mensch!

Mit geknicktem Dichtertriebe
Weiterleben ist zwar schwer —
Aber seiner „Jugend“-Liebe
Untreu werden? — Nim mermehr!

Ob der Gram Dich tief auch quäle,
Von der „Jugend“ läßt Du nicht:
Das thut keine edle Seele,
Lieber macht sie — kein Gedicht.

Bekanntnisse einer frommen Seele

Wir erhalten folgende Zeilen auf rosa Briefpapier, das einen süßen Milchduft von „New mown Lay“ und Weihrauch ausströmt:

Liebe Jugend!

Lassen Sie mich an Ihrem Busen meinen Schmerz ausweinen über die Gärigkeit der Leute, die immer wieder in Zeitungen, Brochüren, Wirths- und Abgeordnetenbüchern über die heilige Moralthologie des Alphons von Liguori losziehen!

Ich — wie soll ich mich nur gleich ausdrücken? — ich bin die Frau eines Jägers, der eine hübsche Sammlung waidmännischer Trophäen besitzt. Manchmal nun wird diese Sammlung um ein schönes Stück bereichert, ohne daß mein Mann auf der Jagd gewesen ist. In solchen Fällen hat man oft das Bedürfnis, sich auszusprechen, aber gegen wen? Der Gatte ist natürlich ausgeschlossen, Freundinnen erzählens weiter. Wer also nimmt den Bericht über jene pikante Entgleisung mit dem liebevollen Eingehen, dem aufmunternden Interesse entgegen, mit jenem feinfühligem Verständnis, das einer Frau von Gemüth unter solchen Umständen wohl thut?

Ich, Sie sollten meinen guten Filucius P. S. J. kennen! Wie der zu fragen weiß, wie er gewissermaßen die geheimsten dessons der Seele Knopf um Knopf aufmacht, wie er zu fragen weiß, daß man immer Neues lernt und erfährt und auf diese Weise gefestigt wird gegen alle Schlichkeiten des Lebens! Als ich neulich die Sammlung meines Gatten um einen stattlichen Zwölfer bereichert hatte, flüchtete ich meine gequälte Seele zu ihm, zu Filucius, tief zerknirscht, denn Adolar hätte beinahe was bemerkt, und ich mußte ihm schwören, daß ich unschuldig sei. Der Schwur bedrückte mich, das Andere weniger, wohl der Gewohnheit halber. Aber mein guter Filucius schlug seinen Liguori auf und fand Rath. Er sagte: „Meine Tochter, Du hast die Ehe nicht gebrochen, denn sie ist ja noch ganz — also hast Du nicht unrecht geschworen!“ Und als mein Gatte wieder inquirirte, schwur ich wieder, daß ich unschuldig sei. Das durfte ich, nach Filucius, denn ich war ja von der Sünde absolvirt und nicht mehr schuldig. Und als es zum dritten Male dazu kam, daß ich schwören mußte, ich habe den Fehltritt nicht begangen, setzte ich nach Liguori in Gedanken dazu, nicht so begangen, daß ich es meinem Adolar auf die Nase binden müsse. Das ist nur ein Beispiel, aber es zeigt, wach' ein Segen die „Moralthologie“ für's Familienleben ist. Hätte ich meinem Gatten gestanden, die Welt hätte das unsittliche Schauspiel einer Ehescheidung erlebt. Und wie diskret ist mein Vater Filucius! Wenn er etwas Intimeres mit mir zu besprechen hat, so thut er dies nie im Weidstuhl, denn sonst müßte ich ihn anzeigen, schreibt der heilige Liguori; Filucius sagt erst nach der Beichte: „Warte ein wenig, meine Tochter!“ und hierauf erst theilt er mir das Nöthige mit. Dann darf ich ihn nicht anzeigen, sagt der heilige Liguori! Ordnung muß sein; Sünde und Buße müssen immer abwechseln! Wie trefflich aber läßt sich dies nach den Anweisungen Liguoris einrichten! Für eine ordnungsliebende Frau gibt es da gar keine moralischen Konflikte mehr! Kaufen Sie sich das Buch, liebe Jugend! Der Decameron ist ja auch nett, aber lange nicht so nützlich!

Ihre Monika.

Aber Bebel!

Im Reichstag — Militäretat! Und paßt mal auf, was nun geschah — Ein Wunder, nicht zu beschreiben: Herr August Bebel nahm das Wort, Er redete zwei Stunden fort Und — ließ alles Schimpfen bleiben!!!

Er wollte — ist das nicht abnorm? — Für's Heer 'ne neue Uniform, Für's Heer, das er immer geschmäht hat! Er sprach kein böses Wort dabei Von der „Soldatenschinderei“, Die er sonst als Spezialität hat!

Ja, spricht: Was ist mit Bebel blos? Ich stehe stumm und fassungslos Vor dieser Kunde vom Norden: Ist eine Mauferung jetzt geglückt? Ist August Bebel etwa verrückt, Oder gar — vernünftig geworden?

Dick

Neues von Serenissimus

Serenissimus schießt auf der Jagd eine am Waldessaum weidende Kuh an, in der Meinung, es sei ein Hirsch. Als er den Irrthum bemerkt, spricht er etwas verlegen: „Ach, Kindermann, erzählen Sie, bitte, dies nicht weiter, — es gibt ohnehin schon genug Neues von mir.“

C. F.

Wie Kitchener auszog, den Dewet zu fangen



Jetzt geh' ich und umzingel' Geschwind De Wet, den Schlingel.



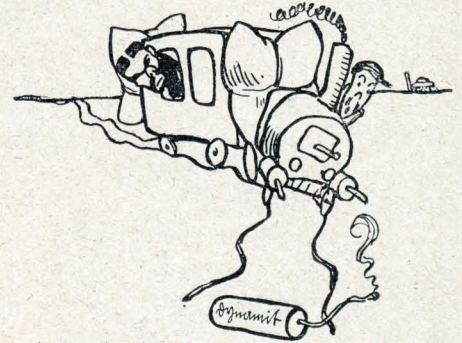
Zum Streit gehören immer zwei, Er mag nicht? Gut! Mir einerlei!



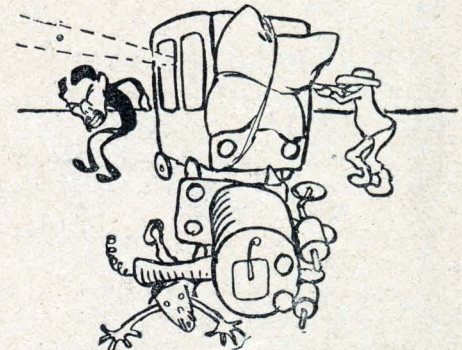
Da ist mir Einer durchgegangen, Gottlob! Auch ich bin nicht gefangen.



Es fährt sich schön im Panzerwagen, Wenn man den Sieg davongetragen.



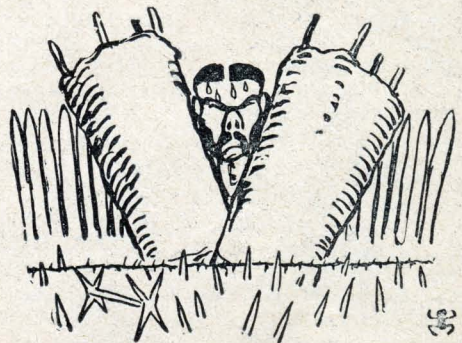
Und machen auch mal nicht geheuer Die Fahrt gewisse Strausseneier,



Die Reise mit Erfolg gekrönt ist,



Wenn man des Laufens nicht entwöhnt ist.



Zuletzt sitzt Englands Gloria Doch sicher in Pretoria.

(Zeichnungen und Text von A. Schmidhammer)



„Waffenbrüder.“

WEISENBACH & BARTH & CO.

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Herr Dr. med. A. Untersteiner, Kinderarzt in Rovereto (Süd-Tirol) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen hat mir in meiner ausgedehnten Kinderpraxis vorzügliche Dienste geleistet. Ich gebrauchte das Mittel seit 5 bis 6 Monaten und immer werde ich angeregt, dasselbe weiter zu benutzen. Bei blutarmen und rhachitischen Kindern leistet Haematogen geradezu wunderbare Wirkung; nach vorschriftsmässiger Verabreichung stellt sich geradezu Heisshunger ein. Heruntergekommene Kinder nahmen binnen 2 Wochen um 2-3 Kilo zu.“

Herr Dr. med. Offergeld in Köln a. Rh.: „Was mir an der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingenommene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus.“

Ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweissverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Droguerien. Litteratur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Photogr. Act-Modellstud.

Naturauf. weiblich, männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.— aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.



Kunstverlag BLOCH, Wien, Kohlmarkt 8.

Bestellen Sie gegen Einsendung von 10 Pf. oder 20 Heller unter Bezeichnung des Blattes auf dies Blatt. Altmannsch des Deutschen Kaufmanns f. 1901. J. Simons gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBE, Bremen.

KIKOLIN
Wer?
kräftig stolzen
Schnurrbart
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. franco F. Kiko, Herford.

Gratis! Interessante Sendung geg. Retourmarke, verschloss. 30 Pfg. Grosse Auswahl: franco Brief 1 Mark. Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

Technikum für Maschinen- u. Elektrotechniker, Bau- u. Tiefbautechniker. Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung, Vorbereitungs-Kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht. Programme durch d. Herzogl. Direktor.

MENZER'S
Griechische Weine
J. F. MENZER
Neckargemünd oder Berlin W. 66.
Zu haben in den bekannten Niederlagen.
Illustrierte Preisliste zu Diensten.

Hauptniederlage der erstklassigen griechischen Weine des Hauses E. A. Toole, Cephalonia.

Humor des Auslandes

Oberst (bei der Kaserneninspektion, vor einer Schüssel mit Brühe): Golen Sie einen Löffel, ich will die Suppe versuchen.
Soldat: Zu Befehl, Herr Oberst, aber...
Oberst: Keine Widerrede! — — —
Zum Teufel, — das schmeckt ja wie Spülwasser!
Soldat: Zu Befehl, Herr Oberst, das ist es auch. (Strix)

A.: Bist Du schon einmal bei einem Eisenbahnunglück dabei gewesen?
B.: Jawohl, ich habe in einem Tunnel an einem Mädchen vorbeigeküsst. (Sondags Nisse)

Frau (zu einer stellasuchenden Köchin): Haben Sie einen Liebhaber, Soldat oder sonst Jemand?
Köchin: Ganz gewiss nicht.
Frau: Dann kann ich Sie nicht brauchen, weil es mit Ihrer Kochkunst sicherlich nicht weit her ist. (Sondags Nisse)

Aufforderung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist uns in einem Wettbewerb unter Angabe eines Motto's, aber ohne Namensnennung des Künstlers zugegangen. Wir ersuchen diesen Herrn, sich unter näheren Angaben (Motto u. s. w.) freundlichst zu melden in der

Redaktion der „Jugend“.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum“

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmündstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen. Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.
Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4: 4 Pf. Nr. 5: 5 Pf. Nr. 6: 6 Pf. Nr. 8: 8 Pf. Nr. 10: 10 Pf. per Stück.

Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“ Dresden. „Salem Aleikum“ ist gesetzlich geschützt. — Vor Nachahmungen wird gewarnt. Zu haben in den Cigarren-Geschäften.



Lecture!!

Die Sklaverei unserer Zeit M. 1,20 franco.
Allerlei Evtüchter „ 1,20 „
Die kleine Roque „ 1,20 „
Mademoiselle Zizi „ 1,20 „
Das Weiberregiment am Hof Frankreichs „ 2,20 „
Kataloge brieflich g. 20 Pfg. (Briefm.)
H. DALM'S Verlag, Charlottenburg 4 x

Mühlhausen's Thürschliesser à M. 1.—

Leichte Befestigungsart! Einfache Construction! Tadelloses Funktionieren.
Ein Jahr Garantie.
Versandt an Jedermann zum Preis von M. 1.— franco gegen Voreinsendung oder mit 20 Pf. Portozuschl. geg. Nachnahme durch Theodor Mühlhausen Frankfurt a. M.

Für Kunstfreunde!

Kahn's Heliophotos sind die neueste Erfindung der photogr. Technik. Brillante Modelle! Hochmodern realistisch. Bilder-Catal. m. 64 reiz. Sujets M. 1.50. Prima Auswahl: 6 Cabin. M. 3, 12 Cabin. M. 5. Illustr. Verzeichn. üb. Curiosa etc. verschloss. 30 Pf.

Kunst-Verlag A. Kahn, Hamburg 3.

!! Curiositäten !!

von Büchern und Photos, 100 reizende neue Muster nebst einem hochinteressanten Buche incl. Illustr. Catalog gegen vorherige Einsendung von M. 5 (auch Bfm.) Illustr. Catalog allein M. 2 (Bfm.)
Nachnahme unzulässig vers. Alexand. Köhne Budapest (Ungarn) Váci Körút 39.

Teppiche

Prachtsücke 3,75, 6., 10., 20.- b. 300 M. Gard., Portieren, Möbelstoffe, Steppd. u. billigst Spezialhaus Berlin 158 im Crantenstr.
Katalog (450 Illustr.) Emil Lefèvre grat. u. fr.

Pfund's condens. Milch

in Blechdosen mit Patentöffner.

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund, Dresden u. London

Die böse Influenza!

Wie ist sie bei ihrem epidemischen Auftreten vor zehn Jahren verwirrt und — verspottet worden! Aber schnell rächte sie sich an den Spöttern und warf sie zu Boden, oft ehe noch ihrem Munde das letzte witzige Wort entflohen. Mit allen möglichen neuen Mitteln gingen ihr die Ärzte zu Leibe, die Arzneimittelchemie arbeitete fieberhaft, aber schließlich gelangte man zu der Überzeugung, daß ihr am besten auf hygienisch-diätetischen Wege beizukommen sei. Die böartige Grippe, so nannte man früher die Influenza, äußert sich in nervöser, gastrischer und katarrhalischer Form und ist in letzterer am gefährlichsten, weil sie da gewöhnlich mit den Erkrankungen der Luftwege wie Luftröhren-(Bronchial)-Katarb, Lungenbluten-Affektionen, Keuchhusten, Asthma, Athemnot, Brustbeklemmungen, Husten, Seichterkeit, Blutspucken etc. zusammentritt und dann für die an diesen Uebeln Leidenden die verhängnisvollsten Folgen haben kann. Wie gesagt, kehrt man in der Behandlung dieser Epidemie immer mehr zu natürlichen Arzneimitteln zurück und unter diesen ist wohl der russische Kiefernthee obenanzustellen. Der feine Seilkräft bei allen den genannten Krankheiten gesehen, war erkannt. Ein Abguss desselben ist nicht nur ein Seil-, sondern ein Vorbeugungsmittel gegen die ernstesten Krankheiten par excellence, denn er verhindert, indem er diese Leiden in kürzester Frist beseitigt, den Ausbruch der Lungenentzündung, der nur zu oft bei Personen, die zu obigen Krankheiten hineigen, als Folgeerscheinung constatirt werden kann. Alle, die demnach die Influenza besonders zu fürchten haben, wollen schon bei leichtem Unwohlsein den Kiefernthee anwenden. Wie dies am besten geschieht, erfahren sie aus einer empfehlenswerthen Schrift des Herrn Ernst Weidemann in Liebenburg a. S., die gratis und franco überallhin versandt wird. Um den Patienten den Bezug dieser Pflanzen in wirklich echter Form zu ermöglichen, versendet Herr Ernst Weidemann den Kiefernthee in Paketen à 60 Gr. Jedes Paket trägt eine Schutzmarke mit den Buchstaben E. W., so daß sich jeder vor werthlosen Nachahmungen schützen kann.

Vorbereitung für das Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- u. Abiturientenex. rasch, sicher, billigst!
Moesta, Dir., Dresden 8.



Hochinteressant!
Iris-Bücher
Künstl. illustr. u. gebd.
4 Probe-Bände für Mk. 4.— fco.
A. Schupp, München
Hildegardstr. 13a.

Polyphon - Musikwerke
mit auswechselb. Metallnoten. Grösste Tonfülle! Grösste Haltbarkeit! Nur Cassaverkauf, daher selbstspielend nur M. 16.75, 28.95, 34.—, 45.—, 60.—, 78.—, 93.— bis 225.—.

Kinder-Musikinstrumente
Klaviere m. Stahlpl. M. 1.50, 2.—, 3.25, 4.50.
Violinen m. Bog. i. Cart. M. 2.—, 2.50, 3.—, 4.—.
Leierkästchen, Drehdosen M. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50 etc.— Trommeln M. 1.—, 1.50, 3.—.
Trompeten, Zieh-Harmonikas.
Reizende Unterhaltung für Kinder.

Accord-Zithern
m. einschleppbaren Notenblättern, keine Notenkenntnis erforderlich! Sofort spielbar, complet à M. 6.—, 7.—, 8.—, 10.—, 12.—, 20.—. Gitarre-Zither M. 10.—, Amerik. Harfen-Zither „Aeol“ M. 15.—.
Cataloge über alle Musikinstrumente 20 Pf. Porto. Special-Cataloge gratis. Versand bei vorh. Cassa od. Nachnahme.
A. Zuleger, Leipzig. 1872.

Kupferberg Gold.
Sekt-Marko. Ranges in allen Weinhandlungen.

Photos für Künstler etc. Actmodellstudien. reizende Pariser-Original-Aufnahmen in selten schöner Ausführung.
Reiche Auswahlendung u. Katal. M. 2.— und M. 3.— (Briefm.) Nichtconv. retour. Verlag APOLLO, München I. Postfach 33.

Gegen Raten

MODERNE KAUFMÄNNISCHE BIBLIOTHEK:
Die besten Werke zur Ausbildung und Fortbildung des Kaufmanns Verlegt und zu beziehen von **Dr. iur. Ludw. Huberti** Leipzig, Johannisplatz 3.

1000 Mark
Zahle ich Denjenigen, der nach Gebrauch meines weltberühmten **Enthaarungspulvers** keinen Erfolg aufweisen kann. Damenbärte, lästige Gesichtshaare verschwinden ohne Schmerz innerhalb 2 Minuten. Preis per Tube 3 u. 5 M. Nur allein zu haben bei **Friedr. Hepping, Kosmet. Anstalt** Neuenrade 1, W. No. 58

Schwarze Seidenstoffe

in unerreichter Auswahl mit Garantieschein für gutes Tragen, als auch das Neueste in weissen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Kaufende von Anerkennungs-schreiben. Muster franko. Dopp. Briefporto nach d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Curiositäten!

30 Muster Visit-Form. M. 1.— Briefm.
Verlag Friedel, Berlin C. 19 a.

GRATIS Interess. **SENDUNG**
geg. Rückmarke, diskret 30 Pf. eleg. Auswahl fr. M. 1.2.3.
Kunstverlag Dessau, HAMBURG 53



Lieferant 22 deutscher Höfe

Zimmergarten
in Blumentöpfen zu ziehen:
1 Portion Samen 65 Pf
2 Portionen " 1,20 M
4 " " 2,20 "
10 " " 4,50 "
mit Gurfendlinger 15 Pf pro Port. mehr.
Jede Sendung enthält gedruckte Anleitung für die Behandlung.
1 Muster-Sortiment Blumen-Samen, ca. 10,000 Korn: 1 M
1 Muster-Sortiment Gemüse-Samen, ca. 10,000 Korn: 1 M
Verlangen Sie gratis unseren in diesem Jahre infolge guter Ernten **25% Rabatt** gemähernden Haupt-Katalog über Gemüse- und Blumenamen, — Kartoffel-Saatgut — Rosen — Obstbäume — Spargelpflanzen — Erdbeerpflanzen — Kugelkletterbäume — Palmen. —
Dr. Peterheim's Blumengärtnerei, Erfurt
Jährlicher Versand weit über 2 Millionen Pflanzen- und Zwiebelgewächse.
Gegründet 1815

Photo graph. Künstler-Studien. Katal. u. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark (Marken) gross. Ausw. 5—10 Mk. J. Gerö, Kunst- u. Buchhdlg., Budapest 7 j.

Humor des Auslandes

Béchal mal will in einer öffentlichen Telefonstation seinem Freund Courier, einem Herrn aus der Provinz, das Funktionieren des Apparates zeigen.
„Gib Acht, ich spreche jetzt mit meiner Frau und sag' ihr, dass Du heute Abend mit mir zum Diner nach Hause kommst. Du nimmst dies Hörrohr und wirst dann merken, dass sie vollkommen verstanden hat.“
Der Freund horcht und vernimmt:
„Ach! wie dumm! Du hättest auch was Geschiedteres thun können, als den Menschen gerade für heute Abend einzuladen.“
]] (Polichinelle)

Schneider: Jetzt ist es aber höchste Zeit, daß Sie die Rechnung bezahlen: ich kann den weiten Weg nicht immer wieder vergeblich machen.
Kunde: Seien Sie ganz unbesorgt, in der nächsten Woche ziehe ich in Ihre Nähe. (Sondags Nisse)

Sonderdrucke

Von dem in dieser Nummer enthaltenen Blatte „Die Pest“ von FRITZ ERLER München haben wir Sonderdrucke auf Kunstdruckpapier herstellen lassen, welche wir pro Stück für 1 Mark (für Porto und Verpackung 65 Pf. mehr) versenden.
G. Hirth's Verlag.

* Weibliche und männliche *
Akt-Studien
nach dem Leben
Landschaftsstudien, Tierstudien etc.
Grösste Collect. der Welt. Brillante Proben. 100 Mignons und 3 Cabinets
Mk. 5.—. Cataloge gegen 10 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA“
München II (Postfach).

Versandt in geschlossenem Couvert gegen Einsendung von 1 Mk. in Frankm. durch **Steinmetz & Co.** Köln a. Rh.
Hochwichtig für Herren!
Wollen Sie Gesundheit, Zeit und Geld sparen, so lesen Sie die populäre **Aufklärungsschrift für Männer** zur Verhütung geschlechtlicher Erkrankung und Anleitung zum Selbstschutz
Von Dr. Amicus.

Das Beste und Billigste
Prof. M. KOCH Act- und Freilichtstudien
250 Blatt, Bildgrösse 15/20 cm
Einzelne Blätter à 60 Pfg.
H. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW

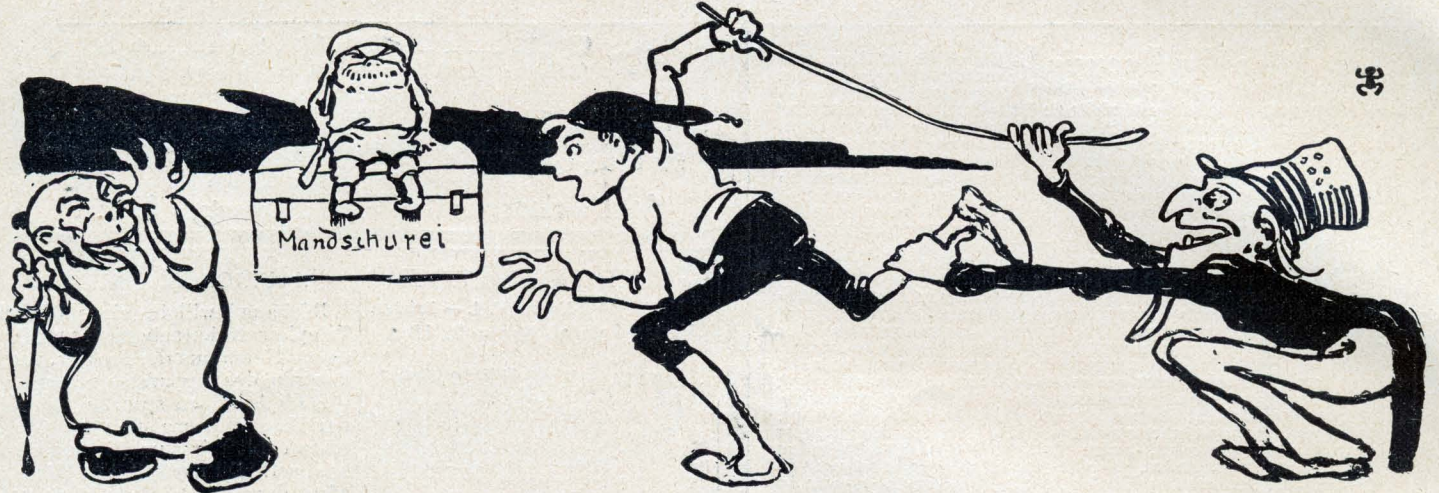
Patente besorgt und verwertet, gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN Luisen Str. 27

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.

SAVON AUX FLEURS DES INDES.
PARFUMERIE pour FAMILLES

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.



Ein feiner Onkel Soll's mal dem Gauner tüchtig an den Kragen geh'n — Gleich ruft der Uncle Sam: „Es darf ihm nir gescheh'n!“

An Woa-Hina-Lee, die Theehaus-Hebe

Von einem heimgekehrten Krieger

Mädchen mit den Mandelaugen,
Dem rosinen-süßen Mund,
Mit den kleinen Babyfüßchen
Und dem großen Schlüsselbund;
Mit dem Fähngeschlung'nen Knoten
In dem bläulich-schwarzen Haar,
Mit der offenerz'gen Blouse
Und dem Pluderhosenpaar —
Dein gedenk' ich in der Ferne,
Nun Du mir entschwinden bist,
Der ich Deutschland's theure Erde
Jubelnd wiederum geküßt!
Dein gedenk' ich regelmäßig,
Wenn im Ost ich's dämmern seh',
Dein gedenk' ich, wenn ich Abends
Schlürfe den gewohnten Thee. —
Doch nicht etwa Deines Souffongs
Wegen, den so gut Du brau'st —
Wein, vielmehr des Zwanzigmarkstück's
Wegen, das Du mir gemaußt!

Spruch an einem Schweizer Schulhaus

Hier zieht man die Jugend
Zur Weisheit und zur Jugend,
Den ungezogenen Kindern
Verklopft man den Hintern,
Und daraus zieht mit knapper Noth
Der Lehrer auch sein täglich Brod.

Kasernhofblüthe

Ein Hauptmann stellte
einen Unteroffizier zur
Rede, der die Soldaten etwas
derb angeschnauzt hatte.
„Sie müssen,“ sagte er,
„freundlicher reden mit den
Leuten. Sie meinen wohl,
Sie haben Bundesfürsten
vor sich!“

Anfrage

Zat Ennius bei Cic. 2
div. 25 „Favent faucibus
russis“ (sie sind dem rus-
sischen Rachen gewogen) da-
mit die Chinesen gemeint?
J. Süßl, cand. philol.

Danaër-Gebet

Sehr verbreitet ist der Irrthum,
Daß die Sozialisten niemals
Fromm zu ihrem Schöpfer beten,
Wie ein anderer Mensch und Christ

Weit gefehlt! Ich weiß es besser,
Hab' ich doch mit eig'nen Ohren
Neulich in der Hedwigskirche
Bebeln zu Berlin belauscht!

Und in andern Kirchen lagen
Schönlant, Auer auf den Knieen,
Brünstig betete Paul Singer,
Wie die Rosa Luxemburg.

Voll von echtem Christenthume
Flehten sie — ich hört' es staunend! —
Flehten sie für ihre Feinde —
Also lautet' ihr Gebet:

„Lieber Gott! Erhalte fürder
Uns die deutsche Reichsregierung
Hübsch gesund und fröhlich und auch
Die Censur und Polizei!“

Schirme ferner, Herr, in Gnaden —
Ob sie römisch nun geschoren
Oder lutherisch gescheitelt —
Uns die hohe Geistlichkeit!

Schütze gnädig die Agrarier,
Wahre ihnen ihren guten
Appetit in allen Dingen
Und ihr kräftiges Organ!

Auch die britische Verwandtschaft
Sei Dir warm an's Herz gelegt und
Jedem Feldmarschall in England
Gieb ein preußisch' Ordenskreuz! —

Lieber Herrgott! Alle diese
Sind uns unermesslich werthvoll —
Bleiben sie uns nur erhalten,
Ist famos für uns geforgt!“ —

Seltzam! Nicht? Wie man so oft doch
Menschen Unrecht thut! Wer hätte
So viel christliches Empfinden
Diesen Leuten zugetraut? **Ki-Ki-Ki**

Potpourri

„Jefas,“ rief ein bayerischer China-
kämpfer, „die Diplomaten schau an, was die
für g'schwollene Rachen ham — san die ver-
schnupft oder trinken's soviel aus Desparation?“
„D na,“ belehrte ihn sein Kamerad, „die
schau'n blos so aus, weil ihnen die Chinesen
alleweil drauf 'rumtanzen!“

Die „Pall Mall Gazette“
erfährt, das Parlament werde
angegangen werden, Lord
Roberts eine Dotation
von 100,000 Pfund zu votie-
ren. — Und welches —
Schmerzengeld wird
dann erst Lord Ritzener
beanspruchen dürfen?

Bei der Berathung des
Postetats war davon die
Rede, daß die Postbeamten
so viel Kinder hätten.
„Für so kleine Leute,“ sagte
Bodbielski, „ist das nach
meiner vollsten Ueberzeug-
ung eine Ueberzeugung!“



Berliner Zukunftsbild

Münchener: Sie, Herr Gendarm, is dös a
Salvatorbrauerei, weil d'Zeit so drängen?
Schutzmann: Nee, mein Intester, det is der
deutsche Reichstag — da jibts heut' zum ersten
Mal Anwesenheitsjelder.

Bei der Ankunft König Eduards packte ein Schutzmann einen Bürger beim Kragen.

„Warum schreien Sie nicht Hurrah?“ herrschte er ihn an. „Ihre Pflicht als Staatsbürger ist, Hurrah zu schreien!“

„Nein,“ erwiderte der Bürger kalt, „Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht!“

Wellington schloß mit Blücher ein Abkommen. — Als die Schlacht von Waterloo fast verloren war, erschien der wackere Blücher auf der Bildfläche und vernichtete den Feind.

„La Belle Alliance! Das hab' ich fein gemacht!“ schmunzelte der Lord — und bedeckte sich mit Ruhm und Vortheil.

„Wenn wir die Getreidezölle erhöhen,“ sagte ein Industrieller zu einem Agrarier, „werden wir Rußland arg vor den Kopf stoßen.“

„Ach was,“ rief dieser launig, „auf das Bissert geht's jetzt auch nimmer zusammen!“

Der berühmte Forscher Koch behauptete, den Speichelleckerbazillus entdeckt zu haben.

„Der allein macht's net aus!“ polemisierte Bettenkofer. „Es muß auch Mangel an Widerstandskraft dazu kommen!“

„Ist es nicht schmächtig, daß der Stahlwerkdirektor Kayser in Sheffield, der doch selber ein Deutscher ist, in einer Rede die Engländer auf Kosten der Deutschen so sehr bevorzugt hat?“

„Nun, das ist doch kein Wunder wenn er als Kayser von den Engländern so sehr entzückt ist!“

Kilian

Rundschau

Das Wiener Amtsblatt veröffentlicht ein oberlandesgerichtliches Erkenntnis auf Confiscation von unzüchtlichen Ansichtskarten, darunter eine, welche „eine im Negligé, mit entblößten Händen im Jauteuil sitzende Frauengestalt darstellt.“ Fürchtervoll! Entsetzhaft! Schauerbar! Schreckmäßig! Und noch dazu in Wien, der Stadt der Hochgeschlossenheit! Eine Dame mit entblößten Händen!

Ein Mensch, der daran sich empört,
Der hat noch Kören über-rört.

Ein Mensch, der dieses prüd bemerkt,
Der hat noch Stöckern über-stöckert
Und Herrn von Mirbach überholt
Und Pfarrer Kohl noch über-fohlt!

Eine Versammlung von Arbeitslosen in Crimmitschau forderte vom Stadtrath Arbeitsgelegenheit und erhielt sie auch umgehend bewilligt. Bei der Arbeitsstelle meldeten sich sieben Leute, wovon sechs alsbald wieder der Arbeit den Rücken wandten. Einer von diesen Arbeitslosen wurde kurz nachher auf einem Maskenball als die „schönste Maske“ prämiert. — Da sieht man genau, wie — das Beispiel der preussischen Agrarier sogar auf die moralifesten Sozialdemokraten verderblich einwirkt!

Don Oddi, ein römischer Pfarrer, hat an einem Amtsbruder schwere Erpressungen begangen, indem er den armen Teufel, der sich gegen Don Oddi's Haushälterin einige Zärtlichkeiten gestattet hatte, über 8000 Lire Wechsel unterschreiben ließ, bis dieser den Muth zur Klage fand. Don Oddi hat dreieinhalb Jahre Zuchthaus gekriegt:

„Diese eßliche Geschichte
Thut ihm in der Seele Leid —
Ach! Man will auch hier schon wieder
Nicht so, wie die Geistlichkeit!“ Hans



Max Hagen (München)

Aus dem Album des Herrn von Barwitz-Schlotterheim

Statt daß, wie ehemals, man — schier verschämt —
Im „Pichorr“ auf einen Bierstuhl sich bequemt,
Geht — wach' ein cultureller Lichtpunkt war's!
Mit einem Schlag man jetzt in Drinking Bars!

Die Kniee einbezogen, hoch geschraubt,
Sitzt man beim Flip — hold kosend, wenn's erlaubt,

Eventuell — o Albumblatt erzähl's! —
Bei einem ganz famosen „Prince of Wales.“

Die Perspektive weitet sich — es jagt
Ein Witz den andern (wenn auch oft jehagt!)
Auch fühlt man's deutlich hier ganz unjemein:
Das Gute kommt aus England doch allein!

Kleine Geschichten

Aus der Zeit der alten Landwehr kursiren eine Menge der köstlichsten Anekdoten, wie z. B. die folgende:

Der Oberst Waldersee kommandirte einmal:
„Jetzt denken wir uns, dort hinten steht der
Feind — also vorwärts marsch!“

„Wenn d' mir a paar Maß Bier zahlst!“ sagte der Bullhannes.

„Ez mag i grad mit Fleiß net!“ rief der Sam Jonathan.

„Fallet mir ein, bei der Higen!“ schrie der Hahn.

„Geht's nur zua, i futter derweil!“ lachte Freund Bär.

„Ez steigt's mir schon bald alle mitanand den Buckel 'nauf!“ schimpfte der Oberst.

Ein Viehhändler verklagte die Chartered Company, deren Polizeitruppe ihm 10,000 Stück Vieh für die Armee beschlagnahmt hatte, auf 40,000 Pfund Schadenersatz.

Der als Zeuge geladene Direktor Rhodes stellte ihn deshalb als einen im höchsten Grade unpatriotischen Mann hin, der nur an seinen Geldbeutel denke.

„Meine Herren!“ wandte sich der Kläger verduht an den Gerichtshof. „Da muß eine Personenverwechslung vorliegen — der Mann da kann unmöglich der Rhodes sein!“

Aus unserem Leserkreise

(Der nachfolgende Brief wurde im sächsischen Voigtland anlässlich der letzten Volkszählung geschrieben. Der Empfänger, ein Freund der „Jugend“, sendet uns das Original mit dem Bemerkten, daß er für die Echtheit bürgt.)

An den Herrn Volkszähler
der die Wilhelmstraße hatt
er ißt bei Herrn Vogel.

Lieber Herr Volkszähler!
Nehmen Sie es bitte nicht übel, daß ich Ihnen belästige. Nämlich wie Sie bei mir gezählt haben hat sich meine Tochter zu sehr schönirt. Sie hat nämlich noch ein Kleines! was Sie geehrter Herr Zähler nicht mitgezählt haben. Die Vertha ist 5 Monate 3 Tage alt und hat keinen richtigen Vater.

Bitte nehmen Sie die Kleine noch mit in ihrer geehrten Liste auf und entschuldigen Sie das Versehen gütigst.

Es grüßt herzlichst.
Ihre K. V.

Entschuldigen Sie der schlechten Schrift und des Briefbogens indem es in der Eile ging.



Der wilde Jäger

o laß Dich von dem Rechten warnen!
Laß nicht vom Linken Dich umgarnen!

(Nach Gottfr. Aug. Bürger)